wird das LRS-Screening nach Brandenburger und Klemenz (2008) ausführlich erläutert. Im Anhang finden sich zudem Protokollbögen sowie perforierte Symbol- und Wortkarten zum Herauslösen. Des Weiteren findet man einen strukturiert aufgebauten Anamnesebogen im Anhang.

Im Kapitel zur Therapie wird zunächst der allgemeine Verlauf beschrieben, um dann einzelne Schritte zu beleuchten. Folgende Therapien werden beschrieben:

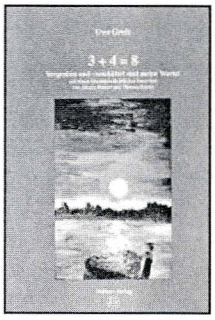
- Vorausläuferfähigkeiten
- einzelheitliches Lesen und Schreiben
- ganzheitliches Lesen und Schreiben
- Rechtschreibregeln
- Hinweise zur Arbeit mit erwachsenen Patienten

Durchweg werden dabei viele Beispiele und praktische Tipps gegeben, so dass der Leser sowohl inhaltlich als auch alltagsrelevant informiert wird.
Das 8. Kapitel befasst sich mit der Elternberatung. Dabei geht es um Rahmenbedingungen, die Eltern wissen müssen sowie um Aufklärung und Unterstützung für Zuhause und in der Schule.
Das 9. Kapitel stellt abschließend zwei Fallbeispiele vor, die sehr anschaulich und hilfreich dargestellt werden und ebenfalls eine Hilfe für den therapeutischen Alltag sein können.
Neben den beschriebenen Anhängen zu Anamnese und Diagnostik, werden weiterhin die Laute des Deutschen mit phonetischer Umschrift aufgelistet und Grundwortschätze des Deutschen vorgestellt.

Im vorgestellten Buch werden zwei wichtige Komponenten ausgezeichnet zusammengeführt: die wissenschaftliche Fundiertheit und Praxisrelevanz. Dadurch wird diese Lektüre zu einem relevanten und hilfreichen Buch, das jeder Sprachtherapeut, der sich mit LRS beschäftigt in seinem Regal haben sollte.
(ir)

Nicola Brandenburger & Anke Klemenz (2008). Lese-Rechtschreib-Störungen. Eine modellorientierte Diagnostik mit Therapieansatz.
Elsevier Urban & Fischer Verlag. ISBN 978-3-437-48500-8.
59,95 €

Grefe, U. (2007).
3+4=8. Vergraben und verschüttet sind meine Worte.
von Dörte Hessler



Dieses Buch, das in der ersten Auflage 1997 erschien, besteht aus mehreren Unterteilen. Nach einem Vorwort des Herausgebers, folgt der Hauptteil des Buches, in dem der Autor seinen Kampf gegen die Folgen eines hämorrhagischen Insults schildert. Daran schließt sich ein Interview mit dem Autor an, durchgeführt von dem Her-ausgeber der Edition Steiner im Schulz-Kirchner Verlag, Jürgen Steiner und dem Logopäden des Autors, Thomas Babbe. Mit der dritten Auflage (2004) wurde das Buch durch eine kurze Rückschau auf die Zeit seit der ers-ten Auflage und ein weiteres Interview (geführt von Louise Springer) ergänzt.

Grefe erlitt 1989, 34-jährig, eine Hirnblutung. Als er nach einigen Tagen im Koma wieder aufwachte, konnte er weder sprechen noch sich bewegen. Das ist der Ausgangspunkt für dieses Buch. Im Fokus steht vor allem der mühsame und langsame Kampf Grefes, seine Sprache zurück zu gewinnen. Nachdem anfänglich eine globale Aphasie und eine Sprechapraxie es nicht ermöglichten sich überhaupt verbal zu äußern, erschienen schon die ersten Silben (nach sechs Wochen) und schließlich Wörter und Sätze als ein unglaublicher Fortschritt.
Dass es Grefe jemals wieder möglich sein würde, sich beinahe problemlos zu unterhalten, ein Buch zu schreiben und schließlich sogar Lesungen zu veranstalten, hätte zu dem Zeitpunkt niemand vermutet, am wenigsten wohl der Autor selbst.
Dies ist auch einer der Gründe, warum Grefe das Buch geschrieben hat: Er will andere motivieren, ihnen die Hoffnung geben, dass auch beinah aussichtsloses möglich sein kann. Er selbst hatte in den ersten Wochen sehr mit seinen Einschränkungen und mangelnder Motivation zu kämpfen, wollte nicht mehr leben. Ihm wurde durch Ärzte und Therapeuten geholfen die Motivation wiederzuerlangen, den Kampf aufzunehmen.
Mit seinen Erfahrungen will er darum anderen Mut machen. Allerdings denke ich, dass dies auch einer der Punkte ist, die an diesem Buch kritisch angemerkt werden müssen. Es handelt sich hier um ein Einzelschicksal, eine persönliche Geschichte, die natürlich auch sehr subjektive Erlebnisse schildert. Es wäre falsch, bei Patienten und vor allem Angehörigen, den Eindruck zu erwecken, dass alles möglich ist, wenn man es nur will. Sicherlich ist Motivation ein wesentlicher Faktor, aber nicht jeder ebenso motivierte Patient mit einer globalen Aphasie (und Sprechapraxie), wird die gleichen Erfolge erlangen können wie Uwe Grefe. Natürlich kann man dem Autoren nicht vorwerfen, dass seine Darstellung der Aphasietherapie und -rehabilitation nicht objektiv ist, da dies nie das Ziel des Buches war und eine persönliche Geschichte zwangsläufig subjektiv ist.
Darüber hinaus es ist auch gerade die persönliche Darstellung des Geschehenen, die das Buch so interessant macht. Es muss einem allerdings klar sein, dass es sich um die persönlichen Erfahrungen eines einzelnen Menschen handelt, dessen Erfolge man sich sicher zur Motivation machen kann, so lange das Bewusstsein erhalten bleibt, dass jeder Patient anders ist. Denn neben Angehörigen und Betroffenen, der eigentlichen Zielgruppe, wird das Buch auch von vielen Therapeuten gelesen, die sich dadurch erhoffen, einen Einblick in die andere Seite der Aphasie zu bekommen, der durch das (nicht immer positive) Erleben der Therapie geprägt ist.
Für Therapeuten ist das Buch eine Chance zu verstehen, was in einem Patienten eigentlich vorgeht, wenn er zum x. Mal hört, dass er „nur üben" muss.

In den Interviews, die im Anschluss an den Text folgen, werden noch offene Fragen des Herausgebers und des Logopäden besprochen. Dies war dazu gedacht, das Buch abzurunden, allerdings finde ich, dass vor allem das erste Interview wenig Neues hinzufügt und eigentlich hauptsächlich wiederholt, was schon im vorangehenden Text zu lesen war.
Interessanter ist dagegen das zweite Interview, welches Louise Springer mit Grefe führte, da es 7 Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage des Buches geführt wurde und somit auch darauf eingehen kann, wie das Erscheinen des Buches und die damit verbundene Aufmerksamkeit das Leben des Autoren verändert hat.

Alles in allem ist Grefe ein recht interessantes Buch gelungen, das den Einblick in die Gefühlswelt eines Aphasiepatienten erlaubt und somit den Therapeuten erinnert, dass ein Patient nicht nur aus AAT-Werten besteht, sondern viele andere Aspekte berücksichtigt werden müssen.

Grefe, U. (2007). 3+4=8. Vergraben und verschüttet sind meine Worte. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag, 4. Auflage 148 Seiten, kartoniert, ISBN: 978-3-8248-0453-5, 21,95€

Neuerscheinungen

Hier finden Sie regelmäßig eine Liste von Neuerscheinungen aus patholinguistischen Themenbereichen. Diese erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

von Astrid Schröder und Susan Ott

PSYCHOLINGUISTIK

Spracherwerb

Soderstrom, M., Blossom, M., Foygel, R., Morgan, J.L. (2008). Acoustical cues and grammatical units in speech to two preverbal infants. Journal of Child Language, 35 (4), 869-902.

Sprachentwicklungsstörung

Buschmann, A., Jooss, B., Rupp, A., Dockter, S., Blaschtikowitz, H., Heggen, I. & Pietz, J. (2008). Children with developmental language delay at 24 months of age: results of a diagnostic work-up. Developmental Medicine & Child Neurology, 50, 223-229.

Murphy, V.A., Dockrell, J., Messer, D., Farr, H. (2008). Morphosyntax in children with word finding difficulties. Journal of Child Language, 35 (3), 703-720.

Schelten-Cornish, S. (2008). Förderung der kindlichen Erzählfähigkeit. Idstein: Schulz Kirchner.

Siegmüller, J. (2008). Therapie von kindlichen Wortfindungsstörungen nach dem patholinguistischen Therapieansatz. Forum Logopädie, 5 (22), 6-13.

Zollinger, B. (2008). Das Störungsbewusstsein in der logopädischen Praxis: Was Kinder über ihre sprachlichen Probleme wissen. LOGOS Interdisziplinär, 16 (3), 204-210.

Sprachförderung

Buschmann, A. (2008). Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung. Trainermanual. München: Elsevier.

Entwicklungsdyslexie und -dysgraphie

Brandenburger, N., Klemenz, A. (2008) Lese-Rechtschreib-Störungen. Eine modellorientierte Diagnostik mit Therapieansatz. München: Elsevier.

Bilingualismus

Kan, P.-F., Kohnert, K. (2008). Fast mapping by bilingual preschool children. Journal of Child Language, 35 (3), 495-514.

NEUROLINGUISTIK

Stadie, N. & Schröder, A. (2008). Kognitiv orientierte Sprachtherapie. Material, Methoden und Evaluation für Aphasie, Dyslexie und Dysgraphie. München: Elsevier Urban & Fischer.

Aichert, I. & Staigner, A. (2007). Sprechapraxie. Neurolinguistik, 21, 7-28.

Aichert, I., & Ziegler, W. (2008). Segmentales und silbisches Lernen bei Sprechapraxie: Eine Studie zur Erhebung von Lern- und Transfereffekten. Forum Logopädie, 3, 10-17.

Barthel, G., Meinzer, M., Djundja, D. & Rockstroh, B. (2008). Intensive language therapy in chronic aphasia: Which aspects contribute most? Aphasiology, 22, 408-421.

Brendel, B. & Ziegler, W. (2008). Effectiveness of metrical pacing in the treatment of apraxia of speech . Aphasiology, 22, 77-102.

Cholewa, J. & Corsten, S. (2007). Phonologische Störungen. Neurolinguistik, 21, 29-47.

del Toro, C. M., Altmann, L. J. P., Raymer, A. M., Leon, S., Blonder, L. X. & Gonzalez Rothi, L. J. (2008). Changes in aphasic discourse after contrasting treatments for anomia. Aphasiology, 22, 881-892.

Henry, M. L., Beeson, P. M. & Rapcsak, S. Z. (2008). Treatment for lexical retrieval in progressive aphasia. Aphasiology, 22, 826-838.

Kumar, V.P. & Humphreys, G.W. (2008). The role of semantic knowledge in relearning spellings: Evi-